

Das Ausstellungsprojekt für 1985



10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

Vom Alltag

„Alltag“, „Alltagskultur“ ist ein Verständigungsbegriff für Grundgegebenheiten menschlicher Existenz, er meint gewissermaßen die Selbstverständlichkeiten des Daseins und umfaßt Arbeit und Rekreation, Familie und Kindererziehung in gleicher Weise wie das Essen und Trinken, das Sich-Kleiden oder das Wohnen.

Innerhalb der Ausstellung „Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“ hat eine der Alltagskultur gewidmete Abteilung mehrere Funktionen; vor allem wird anzustreben sein, Einblicke zu geben in den Lebensstandard der Bevölkerungsgruppen, die dem Besucher an anderen Orten der Ausstellung, am Arbeitsplatz in der Fabrik, im Büro, in der Kanzlei begegnen. Die Abteilung vergegenwärtigt zunächst einmal Zuständliches, zum Beispiel die Wohngegebenheiten des gutgestellten Bürgers wie des Arbeiters. Aber diese zu rekonstruierenden Ausstattungen deuten durch ihre Beschaffenheit nicht nur auf die bestehenden Abstufungen im materiellen Besitz, sondern auf unterschiedliche Lebensqualitäten. In der großbürgerlichen Häuslichkeit mit ihren nach Zweckbestimmungen auf gegliederten Räumen ist das Wohnzimmer vornehmlich der Repräsentation, der Erholung oder auch der Geselligkeit vorbehalten, während in den knapp bemessenen Stuben und Kammern der minder günstig gestellten Schichten häufig Wohnfunktionen sich überlagerten. Die vielerörterte Misere ist besonders kenntlich, wenn die ohnehin schon enge Wohnung gewerblich genutzt wurde, etwa indem die Hausfrau einer Tätigkeit als Büglerin, Kleider- oder Kartonagenmacherin nachging. Auch wird zu berücksichtigen sein, daß viele Familien zur Entlastung ihres Budgets Untermieter oder Schlafgänger aufnahmen. Nicht zuletzt wird im Zusammenhang einer Darbietung der Wohnweisen sichtbar zu machen sein, daß im Vergleich zu der relativ stabilen, auf Dauer angelegten Häuslichkeit wohlbürgerlicher Ordnung die Verhältnisse bei den unteren Schichten durch einen



Emailgeschirr, 1. H. 20. Jahrh., Münchner Stadtmuseum, München

hohen Grad an Mobilität geprägt waren. Die Unsicherheiten des Arbeitsplatzes, Veränderungen im Einkommen, die Kurzfristigkeit der Mietvereinbarungen förderten Erscheinungen, die gelegentlich als modernes, den Großstädten eigentümliches Nomadentum bezeichnet worden sind.

Zumeist bleibt es dem Wissen des Historikers entzogen, wie die jeweils Betroffenen ihre Situationen wahrnahmen und meisterten, doch ist – um einen Gesichtspunkt herauszuheben – zu vermuten, daß der Hang, der Ausgestaltung der engeren Wohnsphäre in den Stuben im Rahmen des Einkommens besondere Aufmerksamkeit zu widmen, einen Ausgleich für die Ungunst der Lebensbedingungen darstellten konnte.

An solchen Befunden werden innerhalb des Ausstellungsabschnittes Versuche einer stärker analytisch ausgerichteten Darstellung des Alltagslebens ansetzen. Diese wird aus den rekonstruierten Wohnensembles Einzelelemente herauslösen, um an ihnen wie an anderen Gebieten materieller Kultur Aspekte der Bedarfsdeckung, der Leitbilder, der Abstufungen im Ausstattungswesen, aber auch den zeitlichen Wandel der Beschaffenheit und Zusammensetzung des Hausrates zu behandeln. Unter anderem bildete sich nunmehr ein ausgedehntes Magazinwesen, dessen Angebote unterschiedlichen Bedürfnislagen und Einkommens-

verhältnissen Rechnung trug, heraus. Zu den handwerklich gearbeiteten Einzelanfertigungen kamen die billigeren Massenprodukte, wie es denn eine vollentwickelte Surrogatechnik auch den unteren Mittelschichten ermöglichte, das eine oder andere Einrichtungsstück mit den hochgeschätzten historisierenden Dekoren in ihre Haushaltungen einzubringen. Am anderen Ende des vielfältig gefächerten Möbelangebots standen dann die grob aus Brettern gefügten, nicht selten mit einem Lackanstrich überzogenen Kleiderschränke, Anrichten, Bettstellen. Ähnlich vollzog sich auf dem Gebiete der Kleidung mit dem Aufkommen der nach feststehenden Normaltypen erzeugten Gewandteilen eine neue Differenzierung und mancher Verbraucher, der noch um 1870–80 beim Schneider nach Maß arbeiten ließ, war rund dreißig Jahre später zum Kunden der Konfektionsgeschäfte geworden. Wie das Gebiet der Möbel- oder der Kleiderausstattung wandelten sich auch andere Sektoren des Alltagslebens durch die Produktion und den Konsum neuartiger, dem Industriezeitalter eigene Sachgüter. Für den engeren Bereich der Haushaltsführung ist dies beispielhaft anhand der Ablösung der traditionellen Töpferwaren durch emaillierte Blechgeschirre oder anhand der Ausbreitung elektrischer Haushaltsgerätschaften veranschaulicht.

Bernward Deneke